

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BC PHILOGIE. SPRACHEN UND SPRACHWISSENSCHAFT

BCB Germanische Sprachen

Deutsch

Genus; Sexus; Geschlechtergerechte Sprache

- 23-3** *Studien zum genderneutralen Maskulinum* / Eckhard Meincke. - Heidelberg : Winter, 2023. - 358 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-8253-9505-6 : EUR 36.00
[#8677]

AUFSATZSAMMLUNG

- 23-3** *Genus - Sexus - Gender* / hrsg. von Gabriele Diewald und Damaris Nübling. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2022. - VIII, 383 S. : Ill. ; 24 cm. - (Linguistik - Impulse & Tendenzen ; 95). - ISBN 978-3-11-074625-9 : EUR 99.95
[#8673]

Vor nunmehr 25 Jahren ging am 1. August 1998 ein erbitterter Kampf um die deutsche Sprache, damals um ihre Rechtschreibung, zu Ende, und vieles erinnert an den aktuellen Krieg um die Gendersterne.¹ Von Zeit zu Zeit erschüttern die deutsche Sprachgemeinschaft solche mit viel Rechthaberei und oft mit wenig Sachverstand geführte Kontroversen, über die Sprecher anderer Sprachen gewöhnlich nur den Kopf schütteln können. Daß mit der Rechtschreibung einiges im Argen lag, war kaum zu bestreiten, obwohl der missionarische Eifer mancher Diskutanten viele vor den Kopf stieß und zum Widerstand geradezu herausforderte. Übrigens auch der übertriebene Purismus war und ist noch Gegenstand vehementer Dispute vor allem unter Laien.

Inzwischen hat sich ein neues Feld aufgetan. Erregten jüngst noch einige Unsinnigkeiten und Unstimmigkeiten der Orthographie - des richtigen Schreibens der Wörter also - die Gemüter, so ist es heute der (politisch-) korrekte Gebrauch von Wörtern, der einige Eiferer auf die Barrikaden und zu kuriosen Aktionen treibt. Einfach durch das Verbot von Wörtern (z.B. Neger, Zigeuner) will man den zweifellos bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen der Gesellschaft zu Leibe rücken. Das wirkt überaus plakativ, und vor allem muß man sich dann nicht mehr um die wirk-

¹ Passend dazu der Titel *Krieg der Gendersterne* / Ulrich Thomas Wolfstädter. - Berlin : Frank & Timme, 2022. - 165 S. ; 19 cm. - ISBN 978-3-7329-0870-7 : EUR 18.00 [#8097]. - Rez.: **IFB 22-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11670>

liche Beseitigung der Mißstände kümmern. Allein durch Gendern werden die realexistierenden Benachteiligungen der Frauen noch nicht beseitigt. Im Gegenteil scheint Gendern schnell zum Feigenblatt für die zu werden, die nichts an den Zuständen ändern und den Frauen nicht mehr Geld in die Lohntüte tun wollen.

Gleich zwei Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt sind dem aktuell viel diskutierten Gendern gewidmet: die Monographie **Studien zum genderneutralen Maskulinum**² von Eckhard Meineke und der von Gabriele Diewald und Damaris Nübling besorgte Sammelband **Genus - Sexus - Gender**³ mit Beiträgen der Arbeitsgruppe 1: „Kontraste und Oppositionen bei Genus und Geschlecht“ auf der 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft an der Universität Bremen vom 6. bis 8. März 2019. Vortrefflich illustrieren sie die Positionen der beiden sich längst unversöhnlich gegenüberstehenden Lager, und zunehmend wird die Kontroverse von Invektiven beherrscht.

Ein großer Teil des Übels, das Genderistinnen entdeckt zu haben glauben und nun bekämpfen wollen, liegt in der Vorliebe der romantischen Germanistik für anthropomorphe Termini begründet. Für sie war die Sprache kein simples Werkzeug (Organon), sondern ein richtiges Lebewesen (Organismus) mit entsprechenden Eigenschaften und Merkmalen. Rein formale Kategorien erhielten plötzlich ein „Geschlecht“ (Genus? oder gar Sexus?) und sind dann auf einmal „männlich“ oder „weiblich“. Problematisch ist freilich schon das dritte Genus „sächlich“, weil es an sich Zwitter oder androgyne Wesen bezeichnen müßte, was es indessen nicht tut. Ähnlichen Unsinn gibt es in der Verslehre – Was sind „männliche“ und „weibliche“ Reime? – oder in der Morphologie – Ist es nicht sinnvoller, von „regelmäßiger“ und „unregelmäßiger“ Konjugation zu reden als von „schwachen“ und „starken“ Verben zu schwadronieren?

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Abgrenzung der relevanten Begriffe im Vorwort zum Sammelband von Gabriele Diewald und Damaris Nübling, die folgende vier Ebenen unterscheiden: a) das natürliche Geschlecht (Sexus), b) die gesellschaftlich geltenden Gendervorstellungen, c) das semantische Geschlecht (Bedeutungsmerkmale von Sprachzeichen) und d) das grammatische Geschlecht (Genus) (S. 4). Sie sollte man immer klar auseinanderhalten und nicht miteinander vermengen.

Sehr umfassend und gründlich geht Meineke sein Thema aus linguistischer Sicht an und beginnt die Darstellung mit einigen Episoden aus dem Alltag, die zu seiner Kritik des „genderneutralen Maskulinums“ führen. Zitiert wird u.a. Suzi Quatro, die feststellt, sie habe nie von sich als weiblicher Musikerin gesprochen und keine „weibliche“ Bezeichnung für ihren Beruf verwendet. Mit diesem Phänomen, daß bestimmte Form wohl „genderneutral“ sind und daher Anhängerinnen der Gendertheorie Kopfschmerzen bereiten, setzt sich Meineke nach der Einleitung in dreizehn Kapiteln detailliert unter verschiedenen Gesichtspunkten auseinander. Die ersten drei Kapitel untersu-

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1286245893/04>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1246160331/04>

chen das *Epikoinon* als *genderneutrales Maskulinum* und führen zur Diskussion der Indikationslosigkeit des Genus genderneutraler Maskulina. Dann schwenkt er auf die für ihn hinter der Auseinandersetzung deutlich gewordenen sprachpolitischen Aspekte und erörtert die Ursprünge der feministischen Linguistik mit ihrer sexualisierten Genustheorie. Das führt weg von der Linguistik in die Niederungen der Politik und mündet in Diffamierungen der Kritiker der Genderbewegung als konservativ, altersschwach und AfD-Sympathisanten, während die Anhängerinnen des Genderns für sich in Anspruch nehmen, einen höheren Bildungsgrad zu besitzen und elitär sowie linksintellektuell zu sein. Auf diesem Niveau bewegt sich bereits ein Teil der Auseinandersetzung, und die Presse lauert auf schlagzeilentaugliche Äußerungen der einen oder anderen Seite.⁴ Jüngst hat sich die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft zu einer besonnenen Stellungnahme durchgerungen, die für etwas mehr Ruhe in der Diskussion sorgen könnte.⁵

Der von zwei engagierten Vertreterinnen der Genderlinguistik besorgte Sammelband **Genus - Sexus - Gender** markiert den Gegenpol. In den drei Abteilungen I: *Genus und Geschlecht im Lexikon*, II: *Genus und Geschlecht in Syntax und Textkohärenz* und III: *Genus und Geschlecht in Soziopragmatik und Diskurs* werden mehr oder weniger bekannte Vorstellungen der Genderistinnen zu sprachlichen Geschlechterstereotypen präsentiert.

Carolyn Müller-Spitzer und Henning Lobin gehen dem Einfluß der Korpusgrundlage auf die Verbreitung von Geschlechterstereotypen in Wörterbüchern nach und Kristin Kopf dem Verhältnis der Anglizismen zum generischen Maskulinum. Wieweit die Genus-Sexus-Korrelation auf das Tierreich übertragbar ist, beleuchten Miriam Lind und Lena Späth, und Andreas Klein stellt Überlegungen zur Grammatik und Pragmatik Epikoina an, die sich letztlich nicht als geschlechtsindefinite Personenbezeichnungen erweisen.

Die Rolle von Genus und Geschlecht in Syntax und für Textkohärenz beschäftigt die nächsten vier Beiträge. Dem Verhältnis zwischen syntaktischer Domäne oder linearer Distanz auf die semantische Kongruenz von Hybrid Nouns und Epikoina versuchen Anja Binanzer, Sarah Schimke und Silke Schunack durch Tests näher zu kommen, und Berry Claus und Aline Willy untersuchen die Inkongruenz von Genus und Geschlecht in Nominalellipsen mit Hilfe von Tests. In die Sprachgeschichte zurück blicken Magnus Breder Birkenes und Jürg Fleischer und stellen Überlegungen zur Genus- und Sexuskongruenz im Mittelhochdeutschen am Beispiel von *kint* an. Auf zunehmende Veränderungen in der Reihung binominaler Ausdrücke wie *Mann und Frau*, *Damen und Herren*, *Mütter und Väter* aufgrund zunehmender Gendersensivität weist dann Anne Rosar hin.

⁴ Sehr schön zeigen das zwei gerade erschienene Artikel in der **Frankfurter Allgemeinen**: *Schmutzige Waffen im Sprachkampf : Die Befürworter des Genderns gehen ihre Kritiker mit persönlichen Angriffen an. Das reicht bis zum Vorwurf der Zwangsstörung* / von Fabian Payr. - 2023-09-29, S. 13 und die Rezension zu *Meineke Grammatik als Motor der Weltverbesserung? : Wie man die Wahrheit für eine gendergerechte Sprache strapaziert* / Wolfgang Krischke. - 2023-09-01, S. 12.

⁵ Anschauliche Gegenüberstellung: <https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/> [2023-09-06].

Im dritten Themenkomplex wird der Stellenwert von Genus und Geschlecht in Soziopragmatik und im Diskurs erörtert. So spiegeln sich für Simone Busley und Julia Fritzingler in dialektalen Genus-Sexus-Diskordanzen vom Typ *das Emma, der Hänsl*i soziale Geschlechterrollen wider. Ferner weist Lidia Becker auf ähnliche Ideologeme und Argumentationsmuster gegen genderneutrale Sprache in der spanischsprachigen und deutschen Linguistik hin. Ein neues Faß macht schließlich Ronja Löhr auf mit ihrem Hinweis auf nicht-binäre Personen, die bisher in den Diskussionen nicht genügend berücksichtigt wurden.

Sicher wird auch der Gender-Hype vorübergehen, und man darf gespannt sein, was davon bleibt. – Übrigens zum Schluß noch ein Vorschlag zur Entschärfung des Problems, und zwar mit Hilfe von Groß- und Kleinschreibung. Gemeinte Feminina (Mensch) werden groß und generische Maskulina (mensch) klein geschrieben. Das stört den Lesefluß weniger als Sternchen usw.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12220>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12220>